

Carmela Sullivans Kunst ist gefragt

In der Coronakrise eröffnete Carmela Sullivan ein Tattoo-Studio. Über mangelnde Kundschaft kann sich die Stanserin aber nicht beklagen.

Stephan Santschi

«Alles zu seiner Zeit.» So lautet einer der Grundsätze von Carmela Sullivan. Gültigkeit hat er auch, wenn man ausgerechnet während eines viral bedingten Ausnahmezustands ein eigenes Geschäft lanciert. In einer Zeit, in der Firmenkonkurse und steigende Arbeitslosenquoten eine Wirtschaftskrise ankündigen, macht sich die 26-jährige Stanserin selbstständig – am 1. Juni eröffnete sie an der Haldenstrasse in Luzern das Tattoo-Studio «Sullivan Ink».

«Zunächst war ich geschockt», denn im April, als sie die Räumlichkeiten einrichten wollte, hatten die Geschäfte geschlossen. «Wo kaufe ich die Möbel? Wollen sich die Kunden in dieser Zeit überhaupt Tattoos stechen lassen?» Solche Fragen raubten ihr den Schlaf. Dann legte sie los, gönnte sich während sechs Wochen nur zwei freie Tage. «Ich musste mich bei der Auswahl der Möbel auf den Eindruck im Internet verlassen und aufgrund der verlängerten Lieferfristen alles miteinander bestellen», erzählt Sullivan und schmunzelnd fügt sie an: «Ich kann es nicht ausstehen, wenn die Dinge nicht perfekt sind. Jedes Detail muss stimmen.»

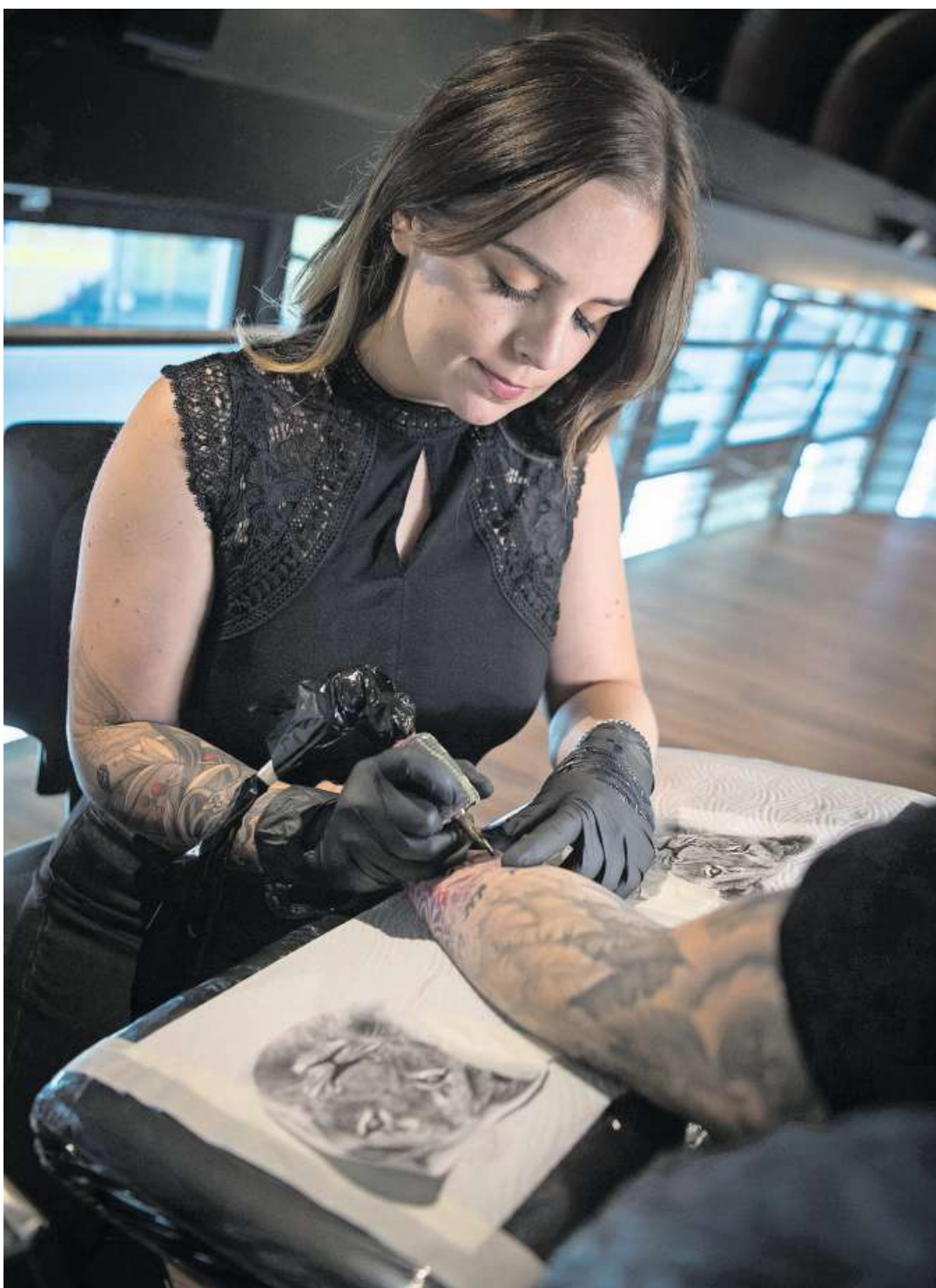
Sie selber hat drei Tattoos mit grosser Bedeutung

Das Ergebnis darf sich sehen lassen, auf zwei Etagen schuf sie eine moderne und einladende Atmosphäre. «Es ist eine Mischung aus Industrial-Botanic und Vintage Style», erklärt Sullivan das von Braun und Grün dominierte Interieur. Unterstützt wurde sie von ihrer Fami-

lie und ihrem Freund. Ihre Eltern sind es auch, die sie inspirieren. Von der Mutter erbt sie das Organisationstalent, vom Vater, einem Kunstmaler aus Sarnen, die künstlerische Ader. «Ich malte sehr viel, nahm Farbstifte in die Restaurants mit. Mein Vater lobte mich für die Zeichnungen, fand aber stets etwas, das ich besser machen könnte. Das ist heute noch so», erzählt Carmela Sullivan, die im Kanton Luzern zur Welt kam, in Kriens, Sarnen und den USA wohnte und nun in Stans lebt.

Musikstar Pink schickt ihr Gratiskarten fürs Konzert

Heute verziert sie nicht mehr die Rückseite von Tischsets, sondern mit Leidenschaft die Haut ihrer Kundschaft. «Ein Tattoo trägt eine Geschichte aus dem Inneren des Menschen nach ausen. Es steht für ein besonderes Ereignis oder hilft, etwas zu verarbeiten.» Sie selber hat drei Tattoos. Die Walküre am rechten Arm verkörpert ihr Interesse an Mythologie und die Überzeugung, dass man für gute Taten belohnt wird. Den linken Oberschenkel schmücken eine Piroška, ungarisch für Rotkäppchen, und ein Wolf. «Sie stehen für meine ungarischen Wurzeln, mein Grossvater kommt von dort. Der Wolf soll mich daran erinnern, dass gutmütige Menschen ausgenutzt werden können.» Als drittes hat sie bei der Achillessehne ein Jedi-Symbol aus «Star Wars». «Meine Eltern und Schwestern tragen dasselbe Motiv an der gleichen Stelle. Es steht für unsere Zeit in Amerika und die Bedeutung der Jedi, dass man für diejenigen da sein soll, die Hilfe brauchen.»



Carmela Sullivan bei der Arbeit in ihrem neuen Tattoostudio in Luzern.

Bild: Pius Amrein (12. Juni 2020)

Tätowieren lernt man nicht an einer Schule oder im Kurs. «Nicht mal Lernvideos auf YouTube gibt es. Die Branche behält ihre Geheimnisse gern für sich», hat Carmela Sullivan festgestellt. Während der Lernphase arbeitete sie in einem bekannten Luzerner Tattoostudio und die wichtigste Bezugsperson gestand ihr pro Tag nur eine Frage zu. «Wenn sie nicht gut war, bekam ich keine Antwort.»

Vor fünf Jahren fand sie zufällig zur Körperkunst

Sie selber ist gelernte Polygrafin und fand vor fünf Jahren zufällig zur Körperkunst. «Ich machte meinen Freunden Vorlagen für Tattoos. Da sie fanden, dass der Tätowierer es nicht so schön hinbekam, wie ich es vorzeichnete, empfahlen sie mir, es selber zu tun», erzählt sie und lacht. «Dinge passieren, wenn sie passieren sollen.» Mittlerweile zählt Sullivan zu den gefragtesten Tätowiererinnen des Landes. Auf einen Termin wartet man bis zu eineinhalb Jahre, wegen des Coronavirus erhielt sie keine einzige Absage.

«Wichtig ist, dass die Leute wissen, dass ich ausgezeichnete Gasttätowierer bei mir habe. Zusammen decken wir jeden Stil ab.» Ihre Spezialität sind Frauen- und Tiermotive in realistischen Schwarz- und Grautönen. Selber wirkte sie zweimal als Gasttätowiererin in Orlando im Studio von Carey Hart, dem Mann von Musikstar Pink. Letztes Jahr liess ihr Pink Gratiskarten für das Konzert in Zürich zukommen, getroffen hat sie die Amerikanerin aber noch nicht. Auch in dieser Hinsicht gilt bei Sullivan: «Alles zu seiner Zeit.»

Kindergartenlehrpersonen müssen weniger unterrichten

Nidwalden Im Kanton Nidwalden müssen Kindergärtnerinnen und Kindergärtner ab dem Schuljahr 2021/22 eine Stunde weniger unterrichten. Sie erhalten dafür im Rahmen einer sogenannten Funktionslektion mehr Zeit für Abklärungen und Elterngespräche. Wie die Staatskanzlei am Mittwoch mitteilte, hat der Regierungsrat eine entsprechende Teilrevision der Lehrpersonalverordnung ge-

nehmigt. Er entsprach damit einem Wunsch der Schulleiter sowie der Schulpräsidentenkonferenz. Mit der Funktionslektion erhalten Lehrpersonen mehr Zeit, sich um die Förderung der Kinder zu kümmern. Die Neuerung dürfte pro Kindergartenklasse zu Mehrkosten von 4500 Franken führen. Insgesamt schätzt die Staatskanzlei die Kosten für die Gemeinden auf 185000 Franken. (sda/ml)

Jonas von Flüe übernimmt Kommunikation

Obwalden Jonas von Flüe (Bild) wird per 1. Oktober Kommunikationsbeauftragter des Kantons Obwalden. Damit tritt er die Nachfolge von Mathias Küchler an. Die Wahl des 32-jährigen Journalisten erfolgte durch Landschreiberin Nicole Frunz Wallimann.



Von Flüe ist in Giswil aufgewachsen und hat an der Universität Leipzig sowie an der Schweizer Journalistenschule MAZ den Masterstudiengang New Media Journalism absolviert und verfügt über einen Bachelor in Geschichte und Geografie. Seit zehn Jahren ist er bei der «Luzerner Zeitung» tätig, gegenwärtig als stellvertretender Leiter Online. (ml)

Leserbriefe

Die Teffli-Rally ist ein klimaschädlicher Anlass

«Teffli-Rally findet 2021 wieder statt», Ausgabe vom 4. Mai

Laut Nidwaldner Zeitung vom 4. Mai 2020 soll die Teffli-Rally 2021 wieder stattfinden. Dieser klima- und umweltschädliche Anlass ist nicht mehr zeitgemäss und müsste dringend verboten werden, da unsere Luft schon stark durch

Verkehr auf Strasse, Luft und Land überlastet ist. Das Coronavirus wäre gut, solch lärmendes und stinkendes Spektakel zu stoppen, falls unsere löblichen Behörden es nicht schaffen oder nicht wollen. Die Rache der Natur ist präsent.

Gody von Holzen, Ennetmoos



Die Teffli-Rally in Ennetmoos.

Bild: Boris Bürgisser (17 August 2019)

Keine Parkplätze auf Naherholungsgebiet gewünscht

«Für Parkplatz sollen beliebte Bäume fallen», Ausgabe vom 18. Juni

Nach dem Willen des Kantons sollen die bestehenden beiden Parkplatzeihen für Autos verdoppelt und dafür die grossen Platanenbäume gefällt werden. Diese Parkplatzerweiterung soll zu Gunsten von den Lehrpersonen des Kollegis, der kantonalen Verwaltung, des Culinarium Alpinums etc. geschaffen werden. Für die kantonale Verwaltung, zu der auch die Lehrpersonen des Kollegis gehören, bestehen sowohl beim Kollegi und den Turnhallen als auch in der Tiefgarage des Verwaltungsgebäudes an der Engelbergstrasse sowie an weiteren öffentlichen Einrichtungen geeignete Parkplätze. Mehr ÖV-Benutzung und Velos auf dem Schulweg sind für alle Beteiligten ein zumutbarer Lösungsbeitrag.

Für uns haben Parkplätze an diesem Ort beim Sportplatz

und bei der Einmündung des neuen Radweges in die Schmiedgasse keine Berechtigung. Es ist für uns unverstänlich, zwischen zwei Häusern der Schmiedgasse (ohne Trottoir) eine zusätzliche, gefährliche Verkehrssituation zu schaffen. Das Sportplatzareal ist auch ein öffentliches und rege besuchtes Naherholungsgebiet für Kinder, Jugendliche und Erwachsene und soll nicht mit zusätzlichen Parkplätzen für Autos belastet werden. Die Sicherheit vor allem für die Kinder, sowohl auf dem Sportplatzareal als auch beim Zugang zum Spielplatz Schlüsselmatteli, steht in dieser Situation an erster Stelle, und dies kann mit dem geplanten Ausbau von mehr Parkplatzeflächen für Autos nicht gewährleistet werden. Wir danken den zuständigen Stellen des Kantons für eine bessere Lösung.

Vreni und Claus Niederberger, Oberdorf